

Haus Friedvoll 3

„Ja, das war was“, sagte Ännchen, „der wollte immer die Tür öffnen. Aber wir haben gesagt, das darfst du nicht. Nein.“ Ihr verschmitztes Lächeln galt dem wohl vierjährigen Schelm auf dem Bild, der sich auf Zehenspitzen stehend zur Türklinke hochreckte. „Ja, ja“, gluckste Ännchen, „das war einer. Immer wieder wollte der ... das. Immer wieder. Aber nein, nein.“ Dann faltete sie sorgfältig das Taschentuch, legte es auf die eine Buchseite und blätterte weiter.

Auf dem nächsten Bild zog ein Junge ein Mädchen auf einem Schlitten. Das begeisterte Ännchen von ganzem Herzen. Sie deutete auf den ansteigenden Berg: „Da geht es hoch. Und dann“, ihre Hände ahmten die Bewegung in einem Schwung nach, „hui, hui, runter. Oh, das war was. Immer wieder runter, hui. Und da habe ich gesagt, hui ...“

Gut siebzig Jahre alt waren die Fotografien aus dem Bilderbuch für Kinder, die Anita heute in die Wohngruppe mitgebracht hatte. Auch Rudi fand sich sogleich darin wieder. Auf einer Wiese waren Kinder im Ringelreihen aufgestellt. Rudi sprach von Freunden, deren Namen er zwar nicht mehr parat hatte, aber ganz sicher, der da, den kannte er. Gar nicht so lange her schien es beim Betrachten der Szenen, die Kinder aus einer früheren Zeit zeigten. Gar nicht so lange her, fast wie gestern mutete es an, wenn Ännchen und Rudi in Erinnerungen angesichts der fremden Kinder schwelgten. Und dann die Schiffschaukel.

„Das war was!“ Ännchen lächelte in Gedanken an die Abenteuer auf dem Jahrmarkt.

Näheres konnten beide nicht erzählen, aber sie schienen genau zu wissen, wovon sie sprachen, nur fehlten ihnen gerade die Worte und Namen. Aber die Erlebnisse spürten sie in sich, die Erlebnisse von früher, aus ihrer Kindheit oder frühen Erwachsenenzeit. Da war etwas, was sie mit Freude beseelte, sie erstrahlen ließ an diesem Nachmittag. In solchen Augenblicken merkten sie genau, dass sie nicht verloren waren im Nichts, sondern dass sie von fest verankerten Wurzeln gehalten wurden in dieser Welt, in diesem Leben, das einmal war und dennoch ist. Nicht konkret greifbar, aber als Gefühl, das ein Lächeln auslöst.

Oder auch eine Bedrängnis. So mochte Rudi gar nicht die in Trümmern spielenden Kinder anschauen. Während Ännchen des Öfteren zur Vorsicht mahnte, dass die Kinder nicht auf ihre Knie fallen. „Das tut weh“, er-innerte sie sich an eigene Tränen oder die der Kleinen, die sie früher einmal zu ihrer Zeit als Kinderkranken-schwester getröstet hatte. Amüsiert deutete sie dann allerdings auf den weinenden Jungen, den das Kasperle-theater überforderte. Inmitten einer Horde feixender Kinder saß der Kleine und hatte in diesem Moment ganz und gar Ännchens lächelnde Anteilnahme. Sie kannte den Kleinen. „Der war immer so ..., aber die anderen“, und sie deutete mit offenem Lachen auf die übrigen Kinder, die den Kleinen in seiner Not so gar nicht wahrnahmen.

„Erik im Kaufladen“, las Ännchen und betrachtete dann das Bild. Sie konnte noch sehr gut lesen.

„Sowas hatten wir auch“, steuerte Rudi bei. „Da konnte man dann das ...“, er deutete auf das Bild, „ja, das haben wir damit gemacht.“

Kurz zuvor hatte Anita einige Fotografien aus einem Japan-Reiseführer von Rudi angeschaut. Mit freudiger Erregung hatte er in dem Bändchen ein Bild einer Brücke

entdeckt. „Genau, die haben wir gehabt ... solche, das haben wir getan, da war das ...“, plapperte er munter. Rudi war lange Jahre als Ingenieur in Japan beschäftigt gewesen, bevor seine Firma in die Insolvenz gegangen war und er im Alkohol seine Nutzlosigkeit ertränkt hatte. Aber ganz deutlich hatte ihn diese Zeit geprägt. Bei jedem Erinnerungsfunkeln an diese Jahre lebte er auf und bemerkte: „Das haben wir gemacht, ja. Da war das so.“ Das Gefühl, stolz auf sein Leben sein zu können, trug die Stimmung einen Moment lang, hob ihn aus dieser Gruppe, zu der er keinen Zugang hatte, und dem nun gleichförmigen Leben hinaus in das seine von früher, das er gerade jetzt genau fühlen konnte.

In solchen Augenblicken wuchsen Ännechen und Rudi aus ihrer Einsamkeit hinaus und teilten sich mit einer Intensität mit, die konkrete Worte nicht vermissen ließ. In diesen Momenten konnte sich Anita genau vorstellen, wie Ännechen früher gewesen war, welcher Art ihre Beziehungen zu Menschen gewesen waren, was sie beängstigt und was sie erfreut hatte. Und sie konnte sich auch genau vorstellen, wie Rudi sein Leben gelebt, was ihn stolz oder verdrießlich gestimmt hatte. Keine Geschichten, Namen und Jahreszahlen waren hier vonnöten. Was sich vermittelte, war die Summe dessen, was bleibt, wenn die Akteure die Bühne verlassen haben und die Zuschauer mit der Botschaft, die das Stück beseelt hat, alleine gelassen werden.